

Cadeau an den Herzogl. Geh. Herr
G. r. d. Schwieck.
van
Georgenhufstenherrn

23 plates

Vorrede.

Gegenwärtige Blätter verdanken ihre Entstehung dem Mangel eines Buches, in welchen die Zierpflanzen, mit deren Anzucht in unsern Zeiten sich mehrere Blumenfreunde beschäftigen, gehörig gereihet und mit der Angabe der nöthigen Kulturmethoden begleitet wären. Der geöffnete Blumengarten von Batsch, Körners Hort. semperv., die vortrefflichen Werke eines Jacquin, L'Heritier, Banks, Curtis und einige andere in dieses Fach einschlagende Bücher enthalten zwar viele Pflanzen, die zur Zierde der Gärten dienen und zu den beliebtesten Modeblumen gezählt werden, allein diese sind entweder zu kostbar, oder die Kulturmethoden zu oberflächlich abgehandelt, und den Anfängern insbesondere nicht belehrend genug. Aus diesem Grunde habe ich den Wintergärtner vorausgeschickt, um die Behandlung schönblühender Gewächse bekannt zu machen, welche für unser Klima zu zärtlich sind, die Winter im Freyen ertragen zu können.

Ick werde also in diesem Werke sowohl die im Wintergärtner beschriebenen, als die in der Folge noch bekannt werdenden Zierpflanzen nach der Natur gezeichnet, und mit weitern Notizen über ihre einfachsten Kulturmethoden versehen, dem Publicum übergeben.

Den etwas unfüglichen Titel: Modeblumen für Botaniker, verzeihe man. Für den Botaniker giebt es keine Moden; inzwischen darf es wohl erlaubt seyn, neben den wirklich diesen Namen verdienenden, von Gartenfreunden am meisten gesuchten Pflanzen, auch die neu bekannt gewordenen Pflanzen so zu nennen, welche noch nicht in den Händen vieler Botaniker sind, und daher auch von diesen anfangs mehr als andere gesucht werden.

Wie viele Hefte jährlich erscheinen sollen, kann ich deswegen nicht genau angeben, weil ich auf die Ausarbeitung meines Lexicon der Gärtnerey und Botanik viele Zeit verwenden muss. So bald ich aber von jenem noch einige Bände geliefert habe, und dieses Werk findet den Beyfall, den ich wünsche, so sollen auch die Hefte schneller auf einander folgen.

F. G. Dietrich.



Azalea aurantiaca.

Azalea. Linn. Azalea. (Tab. I.)

Character genericus.

Cor. campanulata, ſtamina receptaculo inſerta. Capſ. 5 locularis. gen. pl. ed Schreb. n. 277. Calix 5, partitus. Corolla infundibuliformis aut campanulata, 5-fida inaequalis, ſtamina 5, ſub piſtillo inſerta. Capſula 5-locularis. Juſſieu gen. pl. ed. uſteri. 176.

Azalea aurantiaca. Pomeranzenfarbene Azalea; die Orangenfarbige Azalie.

Dieſen ſchönen Strauch habe ich noch nicht in der Blüthe geſehen, ſondern erhielt die beygefügte Abbildung von Herrn Steltzner aus Lübeck, nebſt folgenden Bemerkungen: „Vor einigen Jahren fand ich in London eine ſchöne Azalie unter dem Namen Azalea aurantiaca, wovon ich eine Parthie mitbrachte, und neuerlich wieder einen Transport erhalten habe. Ich lege Ihnen ein gemaltes Exemplar bey, die Farbe der Blumen iſt richtig angegeben, aber die Stellung derſelben iſt etwas verändert; denn Sie wiſſen ſelbſt, daſs die Blumen bey den mehreſten Azalien alle aus einer Knospe kommen."

Ich ſchrieb wieder an Herrn Steltzner und bat um eine genaue Beſchreibung von dieſem Strauche, worauf ich folgende Antwort erhalten habe: „Gern hätte ich mit der Abbildung auch eine Pflanze von der Azalea aurantiaca geſendet, aber meine vorjährigen Pflanzen habe ich alle verkauft. Von den im Herbſte neu erhaltenen habe ich noch 25 Stück, worunter aber nur ein einziger Strauch iſt, an welchem ſich Blüthenknospen zeigen. Die Urſache, warum ſie dieſes Jahr nicht blühen, iſt die: der Engländer hatte die Pflanzen zu früh im Herbſte ausgehoben und mit den alten Blättern zu dicht in die Kiſte zuſammengepreſst; da ſie noch überdies lange unterwegens geweſen ſind: ſo waren beim Auspacken die jungen Triebe zuſammengeſchrumpft, und trockneten im Winter, ohngeachtet aller Mühe, die ich auf die Erhaltung derſelben verwendete, dennoch von oben her ein, und nun iſt auch die Blüthe kränklich und klein. Anſtatt daſs im vorigen Jahr 8-10 Blumen aus einer Knospe hervorſproſsten, ſo zeigen ſich in dieſem Jahre nur 2-3 und viel kleinere Blüthenknospen; ihre Zweige gehen alle in die Höhe und einige Pflanzen ſind 5-6 Fuſs hoch."

Da ich diesen vortrefflichen Zierstrauch nicht selbst gesehen und die Blüthen in ihrem natürlichen Zustande beobachten konnte, so kann ich auch nicht mit Gewifsheit sagen, ob sie eine eigene selbstständige Art ausmacht, oder eine Abänderung ist; denn nach der Zeichnung zu urtheilen, nähert sie sich der Azalia indica und der A. nudiflora coccinea. Aus diesem Grunde habe ich den Namen A. aurantiaca vor der Hand beibehalten, bis ich die Pflanze in Natur gesehen habe, und im Stande bin, eine genaue Nachricht geben zu können. Was die Culturmethoden anbelangt, so hoffe ich, dafs Herr Steltzner, der mir als ein erfahrner, einsichtsvoller und gründlicher Gartenkünstler bekannt ist, den Liebhabern, welche die Pflanze bey ihm kaufen, auch eine kurze Anweisung, dieselbe zweckmäfsig zu erziehen, recht gern geben wird.

Magnolia. Magnolie; Biberbaum. (Tab. II.)

Calix. 3 - phyllus. Petala. 9. Caps. 2 - valves, imbricatae. Sem. baccata, pendula. gen. pl. ed. Schreb. n. 942. Calix 3 - phyllus corollaeformis deciduus, bractea cinctus membranacea hinc fissa et fugaciore. Petala. 9. Antherae numerosa longae, filamentis utrinque adnatae. Germina numerosa axi centrali clavato imposita; totidem styli brevissimi et stigmata villosa. Capsulae totidem in strobilum dense compactae persistentes compressae acutae, 2 - valves, 1 loculares, 1 - spermae; semina ossea, baccata seu arillata, ex dehiscente capsula filo pendentia. Jussieu. gen. pl. ed. Usteri. p. 311.

Magnolia obovata, Thunb. Act. soc. Linn. Lond. 2. p. 336. Rothe Magnolie; der purpurrothe Biberbaum mit verkehrt eyrunden Blättern.

Magnolia purpurea. Floribus hexapetalis, petalis extus purpureis. Curt. bot. mag. 390.

Magnolia glauca. β. *Thunb. jap.* 237.

Mokkwurea. Kaempf. amoen. 845. *Banks icon. Kaempf. t.* 43. 44.

Die Blätter der rothen Magnolie sind verkehrt eyförmig, zugespitzt, ungetheilt, glatt und netzartig mit Adern durchzogen. Die vortrefflichen grofsen fast tulpenartigen Blumen entspringen an den Spitzen der Zweige, haben drey lanzettförmige zugespitzte Kelchblätter, und 6 - 7 längliche, am Rande mehr oder weniger zurückgeschlagene Kronblätter, welche aufserhalb eine rothe Farbe haben. Der Fruchtknoten (Tab. II. a) ist herz - oder eyförmig, und am Grunde mit vielen Staubfäden umgeben.



Magnolia obovata.



Die beygefügte Zeichnung von dieser schätzbaren Holzart habe ich auch von Herrn Steltzner aus Lübeck erhalten, nebst einigen vortrefflichen Bemerkungen in Hinsicht ihrer Cultur und Blühzeit, welche ich um desto eher bekannt zu machen nöthig finde, da sie von einem sachkundigen Manne kommen. Hier folgt also ein Auszug aus einem Briefe von Herrn Steltzner:

Lübeck am 1ten Julius 1803.

Die Magnolia purpurea, welche im vorigen Jahre bey uns zum erstenmale Blüthen getragen hat, ist wohl nicht über fünf Jahr alt, so viel man sie nach ihrem Wuchse und Holze taxiren kann. Sie blüht demnach in Ansehung des Alters unter allen Arten zuerst, denn ich habe seit mehreren Jahren fast alle Magnolien gezogen und zu beobachten die Gelegenheit gehabt, aber es hat noch kein fünf Jahr altes Stämmchen Blüthen getragen. Ich habe noch keine Versuche gemacht, ob die rothe Magnolie in unserm Clima den Winter im Freyen aushält. Dieses Jahr will ich eine Pflanze ins Freye pflanzen um mich von ihrer Dauer zu überzeugen, dann werde ich die Resultate meiner Beobachtung bekannt machen, und Sie sollen zuerst Nachricht davon haben. Nur wird es mir schwer fallen, in meinem Garten ein Erdreich zu bereiten, welches diese Art vorzüglich zu lieben scheint, und dieses ist eine Art Moorerde (Torferde) mit etwas Lehm und Wassersand gemischt, denn ich finde, dass die rothen Magnolien, welche ich in Töpfen ziehe, in dieser Erde viel besser gedeihen, als in allen andern Erdmischungen.

Unter den Magnolien, welche in meinem Garten vegetiren, ist dieses die einzige Art, welche ich bis jetzo aus Stecklingen gezogen habe *). Wenn man einen Zweig wie einen Nelkensenker einschneidet, und selbigen in die Erde bringt: so bekommt dieser bald Wurzeln und kann hernach an die bestimmte Stelle versetzt werden.

Wenn die Blume ihre gehörige Grösse haben soll, so muss die Pflanze schon im Herbste oder mit Anfang des Winters ihre Knospen zeigen; die Knospen, welche sich jetzo zur Blüthe entwickeln, gedeihen nicht sonderlich und fallen oft, ehe sie aufblühen, wieder ab. Diese Bemerkung habe ich seit zwey Jahren gemacht, und habe jetzo über 20 Pflanzen, die ihre Blüthenknospen abwerfen.

Aus dem Vorhergehenden haben wir gesehen, dass unsere Magnolie in Töpfen gezogen werden kann, und wenn sie eine angemessene Behandlung geniesst, sich früher mit ihren prächtigen Blumen schmücket, als man bey andern Arten ihrer Gattung erwarten darf. Schon aus diesem Grunde verdient sie die Achtung der Blumenfreunde, und empfiehlt sich auch

*) Die grossblumige Magnolie, M. grandiflora habe ich in dem Garten zu Weimar aus Stecklingen gezogen, erhielt aber von achten nur einen, der mit Wurzeln versehen war.

dadurch, daſs ihre Vermehrung und Fortpflanzung leichter iſt als bey den übrigen Magnolien. Die Magnolien können zwar alle aus den Saamen gezogen werden, aber dieſer wird in unſern Gegenden nicht immer reif; auch liegt der Saame manchmal länger als ein Jahr in der Erde, ehe ſich der Keim entwickelt; folglich geht es mit der Fortpflanzung auf dieſem Wege etwas langſam.

Die Engländer vermehren die Magnolien auf folgende Art durch Ableger: Sie pflanzen die Stämmchen derjenigen Arten, welche die Winter ertragen können, in der Jugend ins Freye und zwar in ein Gartenbeet, das vor Nord- und Nordoſtluft durch Pflanzungen u. ſ. w. geſchützt iſt. Sodann beugen ſie die unſern Zweige auf die Erde, befeſtigen ſie mit Hacken, ſo wie man beym Nelkenabſenken zu thun pflegt, und bedecken dieſelben da, wo ſich junge Wurzeln bilden ſollen, einige Zoll hoch mit Erde, die aus Dammerde, Seeſand und etwas Lehm beſteht. Sind die Stämme ſchon zu hoch geworden, daſs ſich keine Zweige mehr auf die Erde niederbeugen laſſen, ſo ſchneiden ſie den Stamm im Frühjahr etwa 6 Zoll oder 1 Fuſs hoch über der Erde ab und bedecken die durch das Abſchneiden des Stammes entſtandene Wunde mit Baumwachs oder Forſythſchen Kitt. An dem abgeſchnittenen über die Erde hervorragenden Stamme bilden ſich bald mehrere junge Triebe, welche alsdann im künftigen Jahre zu den oben gedachten Endzwecke benutzt werden. Dieſe Vermehrungsmethode ſahe ich im Jahr 1797 in Thomſons Garten und in einigen andern Gärten bey London.

Da die rothe Magnolie in Japan und China wild wächſt, ſo hält es ſchwer derſelben unſer Klima anzugewöhnen, und das Stämmchen in unſern Gegenden im Freyen durchzuwintern, beſonders in ſolchen Wintern, wie der nächſt vergangene 1803 geweſen iſt. Indeſſen kommt hierbey ſehr viel auf Standort und Boden an, und ich wünſche recht ſehr, daſs Herr Steltzners Verſuche den Erwartungen entſprechen mögen. Da es hier einmal von Durchwintern der zärtlichen Gewächſe die Rede iſt, ſo glaube ich daſs meine Bemerkungen hierüber nicht am unrechten Orte ſtehen, weil ich mich auch in der Folge bey ähnlichen Fällen darauf beziehen werde. Bey der Gewöhnung der zärtlichen Pflanzen, insbeſondere der Holzarten an unſer Clima, ſind vorzüglich folgende Regeln zu beherzigen:

Erſtlich muſs man immer dafür ſorgen, daſs dieſe Gewächſe in einen ſchicklichen Boden zu ſtehen kommen und vor Nord- und Nordoſtluft geſchützt ſind. Iſt das Erdreich von Natur ſchwer, ſo muſs es wenigſtens an der Stelle, wo man die Pflanze einſetzen will, durch Beimiſchung leichter Erdarten verbeſſert werden. Es iſt allgemein bekannt, daſs die Gewächſe in einem lockern Boden, in welchem ſich die Wurzeln ungehindert ausbreiten können, ſehr gut gedeihen. allein ein allzuleichter Boden kann ihnen auch ſehr nachtheilig werden; daher muſs man auch den leichten Boden mit etwas ſchweren Erdarten verbeſſern und zum Pflanzenbaue geſchickt machen. Aus dieſem Grunde habe ich in meinen Schriften, wo von der Kultur der Pflanzen die Rede iſt, unter die leichten Erdarten für mehrere Topf-

pflanzen etwas lehmiges Erdreich zu mischen empfohlen, weil ich von dem Nutzen dieser Mischung durch vieljährige Erfahrungen überzeugt worden bin; wenn die Erdarten zu viele Säure und Alkalien enthalten, so wird die Wirkung derselben durch etwas lehmiges oder kiesiges Erdreich gemildert. Man darf sich aber ja nicht vorstellen, dass ich den Lehmen, so wie er vom Lager oder aus der Grube kommt, hierzu benutze, denn in diesem Zustande würde er, und wenn auch die Quantität gering ist, dennoch den Gewächsen mehr schädlich als nützlich seyn, sondern ich mische den Lehmen mit der erforderlichen Quantität Kalch oder Holzasche, breite diese Mischung ein oder zwey Jahre vor dem Gebrauche an einem schicklichen Orte in einen etwa 1-2 Fuss hohen Lager aus, und lasse dasselbe jährlich 4-6 mal untereinander arbeiten. Kann ich Rasen von Viehweiden haben, der auf lehmigem Boden steht, so nehme ich keinen Lehmen aus der Grube, sondern ich lasse den Rasen 4-6 Zoll tief ausstechen, in einem Lager ausbreiten und nach obiger Vorschrift behandeln; nach 1 oder 2 Jahren giebt dieser ein lehmiges Erdreich, das zur Verbesserung der leichten Erdarten benutzt werden kann.

Zweytens muss das Versetzen der Holzarten ins Freye im Frühjahr geschehen, wenn keine Nachtfröste mehr zu fürchten sind, damit die Wurzeln den Sommer über sich ausbreiten und tiefer in den Boden eindringen; der obere Pflanzentheil bekömmt auf solche Art mehrere Festigkeit und ist dauerhafter gegen den Frost.

Drittens. Die fremden aus warmen Gegenden ursprünglich abstammenden Gewächse, welchen wir unser Klima angewöhnen wollen, dürfen im Herbste durchaus nicht zu frühe bedeckt oder in Stroh eingebunden werden. Durch diese widernatürliche Behandlungsart wird manche schöne Pflanze gänzlich verdorben, weil die Pflanzentheile, nemlich der Stamm und die Zweige, die in der Zeit gleichsam noch im Besitz des Saftes und der vollen Wirkung sind, durch die zu frühzeitige Bedeckung an aller Ausdünstung und Absonderung auf einmal gehindert werden. Es entsteht eine Stockung des Saftes in den Gefäsen, welche in mehr als einer Rücksicht schädlich ist und nicht selten ist der Tod der Pflanzen der Erfolg davon. Wird die Pflanze stark mit Stroh etc. bedeckt, so ist sie zwar durch diese Hülle vor dem Froste gesichert, aber die in den Gefäsen zurückgebliebenen Säfte, welche unter diesen Umständen verderben müssen, verursachen Schimmel und Fäulniss, weil ihnen der Zutritt der atmosphärischen Luft fehlt; will man dieses durch leichte Bedeckung zu vermeiden suchen, so leidet der obere Pflanzentheil vom Froste destomehr, und nach einem vorhergehenden Kränkeln verdirbt die ganze Pflanze, wenn man ihr nicht zeitig zu Hülfe kömmt, wenn noch Hülfe möglich ist.

Die Kennzeichen der auf diese Weise verdorbenen Pflanzentheile sind die: Bey den saftreichen oder succulenten Gewächsen bekommt die Rinde, womit der Stamm und die Zweige bedeckt sind, eine braune oder schwarze Farbe, springt auf und löst sich bald darauf von dem Holze ab; bey den minder saftreichen äussert sich der erlittene Schaden grösstentheils durch den schwarzen Splint beym Durchschneiden der Zweige. Hat die Wurzel und der Stamm von

unten her weniger gelitten, ſo iſt auch noch Hoffnung da die Pflanze zu erhalten und junge Triebe hervorzubringen. Man ſchneidet diejenigen Theile der Pflanze, welche auf ſolche Art gelitten haben und die gedachten Kennzeichen äuſsern, mit einem Meſſer bis auf das geſunde Holz ab und bedeckt die Wunden mit Baumwachs oder Forſythſchen Kitt; die Wurzel muſs aber in ſolchen Fällen, ſo lange ſich keine jungen Triebe zeigen, vor übermäſſiger Näſſe geſichert ſeyn, das freylich bey Landpflanzen nicht ſo leicht als bey denjenigen, welche man in Töpfen zieht, geſchehen kann, weil man die letztern eher in ſeiner Gewalt hat.

Daſs Pflanzen aus wärmern Klimaten in unſrer Gegend vom Froſte überraſcht werden, wenn ſie noch in vollem Safte ſtehen, iſt ein gewöhnlicher Fall. Der Froſt, welchen wir des Nachts vom 13ten zum 14ten September 1803 in hieſiger Gegend gehabt haben, hat den Gewächſen, insbeſondere den ausländiſchen, ſehr geſchadet; auch erfroren die jungen Triebe an mehreren Bäumen, z. B. Bignonia catalpa, B. radicans, ſogar Platanus orientalis u. a. m. Eine ſolche Ueberraſchung iſt den Gewächſen deswegen ſehr nachtheilig, weil die Canäle noch zu ſaftreich und daher empfänglicher ſind für die Beſchädigung der Fröſte; denn je gröſser die Thätigkeit des Saftes iſt, und jemehr derſelbe durch das Licht und Sonnenwärme in Bewegung geſetzt wird, deſto mehr ſind die Gewächſe dem Erfrieren unterworfen. Daher kommt es auch, daſs man an der Mittagsſeite der Bäume in harten Wintern immer die ſtärkſten Riſſe bemerkt, und diejenigen, welche der Mittagsſonne ausgeſetzt, immer mehr vom Froſte leiden, als die gegen Norden ſtehen. Ferner leiden die Gewächſe in tiefliegenden Gegenden, wo die Luft feuchter iſt, viel mehr vom Froſte, als auf Anhöhen. Dazu kommt noch, daſs der Thau im Herbſte ſtark auf die Pflanzen fällt und ihnen eine naſſe Oberfläche giebt, und auf ſolche Art ſind ſie bey Ueberraſchung vom Froſte allerdings dem Erfrieren mehr ausgeſetzt; die Oberfläche wird gleichſam mit Eis bedeckt. die Säfte müſſen unter dieſen Umſtänden gefrieren und die zarten Gefäſse reiſsen. Man muſs alſo die Pflanzen, welchen man unſer Klima angewöhnen will, durch eine Decke vor dieſen ſchädlichen Zufällen zu bewahren ſuchen.

Meine ausländiſchen Pflanzen, welche den Winter im Freyen aushalten, ſind gröſstentheils in Gruppen auf ſchicklichen Plätzen an einander gepflanzt, theils um dieſelben nach ihrem Wuchſe und ihrer Dauer zu beobachten, theils um die Sicherungsmittel ohne viele Mühe und Koſtenaufwand anbringen zu können. Im Herbſte, wenn kalte Nächte zu erwarten ſind, laſſe ich in die Nähe der zärtlichen Sträucher hie und da Pfähle ſenkrecht in die Erde ſtecken, welche 1 - 2 Fuſs über die Sträucher hervorragen und oben mit einem Queerbalken verſehen ſind. Sodann wird an dieſe Pfähle ein Tuch von grober Leinewand oder eine Baſtmatte befeſtigt und über den Pflanzen ausgebreitet, ſo, daſs die Decke etwa 1 - 2 Fuſs höher iſt als die Gewächſe; des Abends wird ſie aufgelegt und des Morgens wieder abgenommen. Auf ſolche Art ſind die Pflanzen vor dem Froſte geſichert und doch auch der beſtändigen Bewegung der Luft

ausgesetzt. Wollte man sie durchaus vor Thau und aller Feuchtigkeit sichern, so wäre auch an den Seiten eine Bekleidung von Matten u. s. w. nöthig, weil der Thau nach Musschenbroek und du Fay Beobachtungen nicht immer senkrecht fällt, sondern oft in der Luft umher schwimmt. Daher ist es auch sehr nützlich, wenn die Spalierbäume bey frühen und späten Frösten des Abends mit Matten behängt werden.

Durch die obige Behandlung wird nicht allein die Feuchtigkeit von oben her, welche in dieser Jahreszeit die Pflanzen zu ihrem Nachtheile nähret und gegen den Frost empfänglicher macht, abgehalten, sondern die ausgespannten Tücher, Matten u. s. w. schützen sie auch vor dem Erfrieren, und dadurch werden sie auf die härtern Perioden vorbereitet, die ihnen im Winter bevorstehen. In der letzten Hälfte des Octobers oder im November, wenn die Kälte heftiger wird, die regenschirmförmige Bedeckung den Frost nicht mehr abhält, und letzterer noch überdies in die Erde einzudringen droht, lasse ich um die zärtlichen Sträucher Baumrinden von Fichten, Birken etc. stecken, und vermittelst einer Weide oder Strohseil umbinden. Sodann wird die Erde um die aufgestellte Baumrinde 3-4 Fuss im Umkreise herum etwa 1 Fuss hoch mit Baumlaub bedeckt, damit die Wurzeln nicht vom Froste getroffen werden; auf das Baumlaub lasse ich noch überdem einzelne Tannenzweige ausbreiten, dass das Laub vom Winde nicht hinweggenommen wird.

Die Bekleidung von Baumrinden habe ich immer zweckmässiger gefunden, als das Einbinden in Stroh, Baumblätter u. s. w. Da es hier der Ort nicht ist, eine weitläuftige Abhandlung über den Nutzen und Gebrauch der Baumrinde zu geben, so behalte ich mir vor, sie in der Folge nachzubringen, und füge nur noch diese Bemerkung bey, dass in sehr kalten Wintern um die Baumrinde herum noch eine Strohmatte gestellt und am obern Ende sowohl als in der Mitte zusammengebunden wird, dass der Frost an keinem Orte frey auf die Pflanze wirken kann. Die Hauptsache hierbey ist aber die Bedeckung der Wurzeln; sind diese gut verwahrt und vor dem Erfrieren gesichert, so darf man auch hoffen die Pflanze zu erhalten und wenn auch der obere Pflanzentheil vom Froste leiden oder gar ausgehen sollte.

Die Liebhaber ausländischer Gewächse, welche zu ihrem Vergnügen eine Anzahl Topfpflanzen unterhalten, können ohnfehlbar auch die rothe Magnolie in einem ihrer Grösse angemessenen Blumentopf oder Kübel ziehen und in einem frostfreyen Behälter überwintern.

Da ich diese zierliche Holzart noch nicht selbst zu erziehen die Gelegenheit gehabt habe, so kann ich auch nicht mehr über ihre Kultur sagen. Indessen hoffe ich, dass die Liebhaber derselben bey Herrn Steltzner in Lübeck, sowohl die Pflanzen als auch eine gute Belehrung über die Kulturmethoden erhalten können.

Rosa. Linn. Rose (Tab. III.).

Character genericus.

Petala 5. Cal. urceolatus, 5-fidus, carnosus, collo coarctatus. Semen plurima, hispida. calycis interiori lateri affixa. Spec. pl. ed. Willd. Tomus II. Pars II. S. 1063.

Calix urceolaris collo coarctatus, supra 5-fidus laciniis oblongis, 2 nudis, 2 utrinque appendiculatis, 1 hinc tantum appendiculata. Petala 5. Stamina plurima breuia. Singulo stylo stigma simplex. Calix baccatus, sphaericeus aut ovoideus, limbo persistento coronatus, fovens semina numerosa hispida oblonga. Jussieu gen. pl. ed. Usteri. S. 372.

Rosa provincialis variatas. Gefüllte Provencer-Rose.

Rosa foliis floribusque duplo minoribus. Willd. spec. pl. Tomus II. Pars II. S. 1071.

Rosa provincialis varietas. Curt. bot. mag. Tab. 407.

Rosa de Champagne. Hortulan.

Die einfache Provencerrose, welche in Böhmen, Italien, Spanien und Frankreich wild wächst wird von Einigen für eine Abart von der Centifolienrose gehalten, unterscheidet sich aber von jener vorzüglich durch den kuglichen Fruchtknoten und macht daher eine eigene selbstständige Art aus, die auch Herr Prof. Willdenow und einige Andere mit Recht aufgestellt haben.

Sie hat einige Abarten. die man nach dem mehr oder weniger Gefülltseyn der Blumen unterscheidet, welche auch Herr Dr. Rössig *) beschrieben hat, und wovon die hier abgebildete unstreitig die schönste ist.

In Hinsicht ihres Wuchses und Grösse des Stengels richtet sich diese schöne Abart nach dem Boden und Standorte, wird jedoch selten über 2-3 Fuss hoch, manchmal bleibt sie niedriger und hat mehrere mit Stacheln besetzte Zweige. Die Blätter sind gefiedert und bestehen gewöhnlich aus fünf ovalen oder eyrunden Blättchen; sie sind auf der Unterfläche oft röthlich geadert, zottig, am Rande sägeartig gezähnt und auf den Zähnchen mehr oder weniger mit Drüsen besetzt. Die Blumen stehen einzeln, selten zu zweyen beysammen, auf röthlichen mit steifen Borsten und kleinen gestielten Drüsen besetzten Stielen. Die Kelchabschnitte sind halb gefiedert borstig und drüsig; die Einschnitte gleich breit, stumpf oder gespitzt und ragen

*) Oekonomisch-botanische Beschreibung der verschiedenen und vorzüglichen Arten Ab- und Spielarten der Rosen zu näherer Berichtigung derselben, für Liebhaber von Lustanlagen und Gärten Leipzig in der Kleefeldschen Buchhandlung 1799.

oft über die Blumenblätter hervor. Die Blume ist vollblättrig, die Blätter anfänglich geschlossen, so wie die Centifolienrose, und breiten sich hernach, wenn sie ihre völlige Ausbildung erhalten, meistens horizontal aus; sie sind mehr oder weniger gerundet, gekerbt - gezähnt oder ganz. Die Griffel kommen aus einer Vertiefung in der Mitte des kuglichten oder rundlichen Fruchtknotens; manchmal sind die Griffel undeutlich und gleichen den Blättern.

Nach Herrn Borkhausens Beschreibung *) scheint dieses dieselbe Abart der Provinzrose zu seyn, welche auch in den Gärten unter dem Namen englische Rose vorkommt, da seine Beschreibung in Hinsicht der Aehnlichkeit mit der Centifolie ziemlich übereinstimmend ist.

Da diese Rose Wohlgeruch mit Schönheit vereinigt, einen niedrigen Wuchs hat und sich noch überdies vom Junius bis zu Ende Julius, zuweilen auch bis in August mit ihren vortrefflichen Blumen schmückt, so ist sie um desto mehr denjenigen Blumenfreunden, welche keine eigenen Gärten haben, und ihre Zierpflanzen in Töpfen ziehen müssen, zur Anpflanzung zu empfehlen. In England wird sie häufig zu diesem Endzweck benutzt, theils vor den Wohnungen der Handelsgärtner in London, theils auf Coventgarden **) nebst andern schönblühenden Sträuchern zum Kauf ausgestellt; die Moosrose (*Rosa muscosa L.*) fand ich daselbst sehr häufig in Töpfen oder in Sträussern mit andern Blumen gemischt. In Curtis Garten in Chelsea ***) sahe ich im Sommer 1797 die gefüllte Provencerrose in Blumentöpfen und auch im Lande stehen. Da Herr Curtis dieselbe nach der Natur gezeichnet in seinem Magazin geliefert hat, und einer der besten Zeichner dieselben gewiss nicht schöner darstellen könnte, so habe ich meine Abbildung ganz nach jener gefertiget.

In einem lockern und guten Boden kommt diese vortreffliche Rose sehr gut fort und gewährt zwischen andern ihrem Wuchse und Grösse angemessenen Gewächsen ein zierliches Ansehen. Wenn ihr in einem Gartenbeete oder auf einer Rabatte ein schicklicher Standort und Boden gegeben wird, so treibt sie mehrere junge Sprossen, wodurch sie sehr leicht vermehrt werden kann. Sollten sich aber keine Sprossen aus der Wurzel erheben, so geschieht die Fortpflanzung durch Ableger; es werden nämlich die Seitenzweige niedergebogen und nach der bekannten Art mit Häckchen in die Erde befestiget. Sodann werden die mit Wurzeln versehenen Zweige und die aus der Wurzel hervorkommenden Sprösslinge nach geendigter Flor abgenommen, an dem Ort ihrer Bestimmung entweder ins Land oder in Blumentöpfe, in eine trockene und nahrhafte Frde gepflanzt. Im letztern Ealle überwintert man sie in einem frostfreyen Behälter, z. B. in einer Kammer oder Gewölbe; denn ob sie schon in Europa ein-

*) Versuche einer Forst - Botanischen Beschreibung etc. S. 328.

**) Ein Marktplatz in London, wo Blumen, Früchte und Gemüse fast das ganze Jahr hindurch zu haben sind.

***) Nach Curtis Tode erhielt Herr Salisbury die Aufsicht über diesen ganz zum Unterrichte der Botanik bestimmten Garten.

heimisch ist, und in unserm Himmelsstrich in freyer Luft ohne Bedeckung fortkommt, so möchte sie doch vom Froste leiden, wenn man sie auch bis an den Rand des Topfes in einem Gartenbeete einsenken wollte, es sey denn, dass sie durch eine Bedeckung von Baumlaub etc. vor dem Froste geschützt wird. Ueberdem hat auch das Durchwintern in einem frostfreyen Behälter in so fern einen wesentlichen Nutzen, wenn man dieselbe etwa im Februar in ein temperirtes Zimmer stellen und die Blumen früher als gewöhnlich sehen will.

Ich habe zwar noch keine Versuche gemacht, ob sich diese prächtige Abart auch gut treiben lässt, da sie aber mit der Centifolie nahe verwandt ist, so bleibt kein Zweifel übrig, dass man sie eben so wie jene in einem Zimmer frükzeitig zur Blüthe bringen kann. Liebhaber finden ohnfehlbar auch diese Rose bey Herrn Steltzner und Schmalz in Lübeck vor dem Holsteiner Thore.

Cineraria, Aschenpflanze (Tab. IV.).

Recept. nudum. Papus simplex. Cal. simplex, polyphyllus aequalis. Linn.

Cineraria cruerta curt. Blutige Aschenpflanze; die afrikanische Aschenpflanze.

Der Stengel ist unten holzig, oben krautartig, und mit herz lanzettförmigen, zugespitzten, am Rande gezähnten oder gekerbten Blättern bekleidet; sie sind mehr oder weniger behaart, oben dunkelgrün geadert; auf der Unterfläche blutroth oder lillafarbig, stehen wechselsweise und umfassen den Stengel. Die Blumen entspringen am Ende des Stengels und an den Spitzen der Zweige und bilden eine zwey - oder dreytheilige Rispe. Die gemeinschaftliche Blumendecke (Fruchtknotendecke) ist einfach, vielblättrig, die Blätter glatt, gleichförmig, nicht rauschend. Die zungenförmigen Randblümchen sind in den ersten Stufen ihrer Entwickelung dunkel und zuletzt hellroth; die Blumenstiele sind am Grunde mit einzelnen lanzettförmigen, zugespitzten Blättchen bekleidet.

Diese Pflanze verdient wegen ihres zierlichen Anstandes sowohl als wegen der vortrefflichen Blumen die Achtung der Blumenfreunde, und in jeder Sammlung ausländischer Zierpflanzen eine Stelle. Die Blumen entfalten sich im April und May, manchmal auch früher oder später, nachdem die Pflanze in Ansehung ihres Standortes behandelt wird. Sie findet sich auf den kanarischen Inseln, am Cap u. s. w. und wurde ohngefähr im Jahr 1776 oder 1778 in die Gärten nach England gebracht; ich sahe sie in Curtis Garten in Chelsea. in



Cineraria cruenta.

den botanifchen Gärten zu Kew und Cambrigde u. a. O. Herr Curtis hat fie nach der Natur gezeichnet und in fein fchätzbares bot. Magazin mit aufgenommen, wonach auch diefe beygefügte Abbildung gefertiget ift. Wir finden diefe fchöne Pflanze jetzo auch in Deutfchland z, B. bey Herrn Steltzner und Schmaltz in Lübeck u. f. w.

In Curtis Garten wurde fie in einem etwas fetten, aus Dammerde, Wafferfand und etwas Lehmen beftehenden Erdreiche gezogen und in Anfehung ihres Standortes wie ein Capgewächs behandelt: man ftellte fie im Sommer ins Freye und im Winter in ein Glashaus von 3 - 8 Grad Wärme. Sie kann demnach auch in unfern Gegenden auf diefelbe Art behandelt werden. Blumenfreunde, die keine Gewächshäufer haben, können fie in einem Zimmer überwintern, welchem man 1 - 5 oder 8 Grad Wärme geben kann.

Der Stengel ift nach dem Standorte und Boden mannichmal mehr ftrauch - als krautartig und deshalb wird die Pflanze von einigen als ein Strauch mit ♄ und von Andern als eine perennirendes Gewächs mit ♃ bezeichnet. Die Fortpflanzung kann daher aufser dem Saamen auch durch Stecklinge und junge aus der Wurzel hervorkommende Sproffen gefchehen. Der Saame wird im Frühjahr oder in den Sommermonaten, fo bald er reif ift, entweder in einem Miftbeete oder in Blumentöpfen, die mit einer leichten Erde gefüllt find, ausgefäet, und fo lange befchattet, bis fich die Pflänzchen über die Erde erheben. Sind fie alsdann 3 - 4 Zoll hoch gewachfen und zum Verfetzen ftark genug, fo werden fie ausgehoben, einzeln in Töpfe gepflanzt und an einen temperirten Ort geftellt, wo fie einige Stunden die Morgenfonne geniefsen, anfänglich aber vor den Strahlen der heifsen Mittagsfonne gefchützt find.

Die Wurzelfproffen und Wurzeltheile, wodurch man die Pflanze noch aufserdem vermehren will, können beym Verfetzen der Mutterpflanze abgenommen und in dazu fchickliche Gefäfse gepflanzt werden. Die Fortpflanzung durch Stecklinge wurde in den englifchen Gärten, wo ich diefe fchöne Pflanze antraf, theils im Frühjahr vor der Blühzeit, theils zu Anfang des Julius unternommen; man benutzt hierzu folche Zweige, die unten mit etwas jährigem Holze verfehen find.

In Hinficht der Behandlungsmethoden, befonders des Begiefsens der Erde finde ich, fowohl bey diefer als bey ähnlichen Topfpflanzen, folgende Bemerkungen nöthig: 1) man darf die jungen aus dem Saamen gezogenen Pflänzchen fowohl, als die mit Wurzeln verfehenen Stecklinge, Ableger u. f. w. anfänglich nicht in zu grofse Töpfe pflanzen; denn es kränkelt manchmal eine Pflanze deswegen, weil fie in einem zu grofsen Topfe fteht, der zu viele Erde enthält, und ihre wenigen und fchwachen Wurzeln noch nicht im Stande find fo viel Nahrungsftof aufzunehmen. Man giebt alfo einer jeden Pflanze einen ihrer Gröfse angemeffenen Topf, der jedoch bey jedesmaligem Verfetzen, wenn nämlich die Wurzeln denfelben ausgefüllt haben, und das Verfetzen nöthig ift, etwas gröfser feyn mufs. 2) Das Begiefsen der Erde darf nicht zu oft gefchehen; die Wurzeln werden durch die übermäfsige Feuchtigkeit der Erde

vorzüglich in den Wintermonaten, in einen leidenden Zustand versetzt und ins Verderben gebracht.

Durch das öftere und fehlerhafte Begiessen wird die Erde, besonders in den Sommermonaten, wenn die Topfpflanzen im Freyen stehen, fest gemacht und für die Einsaugung des nächtlichen Thaues und der befeuchtenden Stoffe aus der Atmosphäre verschlossen, doch kommt hierbey sehr viel auf das Erdreich an, welches man den Topfpflanzen giebt. Die mehresten meiner Topfpflanzen, was nicht sumpfliebende sind, und in ihrer Wildniss auf sumpfigen und feuchten Plätzen wachsen, werden nicht eher begossen, bis sie die Trockenheit der Erde zu erkennen geben. Dieses geschieht gewöhnlich dadurch, dass ihre Blätter oder jungen Triebe schlaff werden, dann begiesse ich sie reichlich, so, dass das Wasser an dem Boden des Topfes heraus fliesst.

